



 UNIVERSITÄT
SALZBURG

חֵלוּפִים

Chilufim

Zeitschrift für Jüdische Kulturgeschichte

18/2015 · Phoibos

חֵלוּפִים
Chilufim
Zeitschrift für Jüdische Kulturgeschichte

18/2015

Herausgegeben vom

Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte
der Universität Salzburg

Sonderheft „Der Gaza-Krieg 2014 und sein
Widerhall in Europa. Pro-Palästina-Demonstra-
tionen und Antisemitismus-Debatten“

Hg. von Helga Embacher

Herausgeber: Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte

Redaktion: Albert Lichtblau – Armin Eidherr – Johannes Hofinger – Karl Müller – Clemens Peck – Susanne Plietzsch; Redaktionsmitarbeit: Margarete Heinz

Korrespondierende Mitglieder:

Alfred Bodenheimer (Basel) – Maria Ecker (Linz) – Mark Gelber (Beer Sheva)
Jakob Hessing (Jerusalem) – Klaus Hödl (Graz) – Johann Holzner (Innsbruck) – Martha Keil (St. Pölten)
Mikhail Krutikov (Ann Arbor/Michigan) – Primus-Heinz Kucher (Klagenfurt) – Gerhard Langer (Wien)
Laura Levitt (Philadelphia) – Hanni Mittelman (Jerusalem) – Marsha L. Rozenblit (Maryland)
Michael Sommer (Oldenburg) – Günter Stemberger (Wien) – Markus Wenninger (Klagenfurt)

Gefördert von

STIFTUNGS- UND FÖRDERUNGSGESELLSCHAFT DER
PARIS-LODRON-UNIVERSITÄT SALZBURG



Wozu hat man Freunde

Es erscheinen 2 Hefte pro Jahr

Preis im Abonnement jährlich EUR 19,90

Einzelpreis pro Zeitschrift EUR 11,-

Manuskripte sind an die Redaktionsanschrift zu senden.

Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg

Residenzplatz 1, Stiege 3, 5010 Salzburg, Austria

zjk@sbg.ac.at

Publikationsrichtlinien auf den Webseiten von

www.uni-salzburg.at/zjk

Auslieferung:

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 16/9

1050 Wien

Austria

Tel. +43(0) 1-544 03 19-1

Fax +43(0) 1-544 03 19-9

office@phoibos.at

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85161-134-2 (gedruckte Ausgabe); ISBN 978-3-85161-137-3 (e-Book Ausgabe [PDF])
ISSN 1817-9223

Copyright © 2015, Phoibos Verlag, Wien. All rights reserved
www.phoibos.at; office@phoibos.at

INHALT

EDITORIAL.....	1
HELGA EMBACHER	Der Gaza-Krieg 2014 und sein Widerhall in Europa: Vorgeschichte und Antisemitismus-Debatten 3
ALEXANDRA PREITSCHOPF	„ <i>Nous sommes tous des Palestiniens</i> “ – Palästina-Solidarität, Antizionismus und Antisemitismus im Zuge der Pro-Gaza- Proteste 2014 in Frankreich 39
HELGA EMBACHER	„Free, Free Palestine“ – „Boycott Apartheid Israel. Stop the Massacre“ Pro-Gaza-Demonstrationen und Boykottforderungen in Großbritannien im Kontext des Gaza-Krieges vom Sommer 2014..... 105
JAN RYBAK	„Unheilige Allianzen“, Antisemitismus und Projektionsbedürfnisse im Kontext der Gaza-Protestbewegung in Deutschland 151
BERNADETTE EDTMAIER / BERNHARD TRAUTWEIN	Pro-Gaza-Kundgebungen in Österreich 2010/2014. Zwischen Antisemitismus(verdacht) und Islamfeindlichkeit..... 201

Rezensionen	253
Schwarz, Egon: <i>Wien und die Juden. Essays zum Fin de siècle</i> , München: C.H. Beck 2014. (ARMIN EIDHERR).....	253
Shtakser, Inna: <i>The Making of Jewish Revolutionaries in the Pale of Settlement. Community and Identity during the Russian Revolution and its Immediate Aftermath, 1905-07</i> . Basingstoke: Palgrave Macmillan 2014. (JAN RYBAK).....	256
Killet, Julia / Schwarz, Helga W. (Hg.): <i>Maria Leitner oder: Im Sturm der Zeit</i> , Berlin: Dietz Verlag 2013. (FLORIAN SCHWANNINGER).....	259
Abstracts	263
Autorinnen und Autoren / Rezensentinnen und Rezensenten	269

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die neue Ausgabe *Chilufim 18/2015* nimmt als Themenheft nicht weit zurückliegende Ereignisse in den Blick: die pro-palästinensischen Demonstrationen während des Gazakriegs 2014. Die Ihnen hier präsentierten Beiträge wurden von Helga Embacher ausgewählt und inhaltlich betreut.

Was erwartet Sie im vorliegenden Heft? Nach einer ausführlichen Einleitung von Helga Embacher, die sowohl historisch-politische Kontextualisierungen wie auch Hintergründe zu den vielschichtigen Diskursen und Debatten um aktuellen Antisemitismus, Antizionismus und Israelfeindschaft bietet, finden Sie Beiträge jüngerer Salzburger Historiker und Historikerinnen, die sich mit Pro-Gaza-Demonstrationen in Frankreich, Großbritannien, Österreich und Deutschland auseinandersetzen, dazu einen weiteren Beitrag von Helga Embacher. Die Beiträge zeichnen sich durch detaillierte und konkrete Informationen zu einzelnen Demonstrationen aus, und analysieren davon ausgehend die dahinter stehenden politischen Gruppen und Milieus, deren Motive und Interessen. Dabei geht es um zentrale Diskurse im Europa der Nachkriegszeit und der Gegenwart: um Holocaustgedenken und dessen politische Akzentuierung, um antikoloniale Bewegungen und die Präsenz der europäischen muslimischen Community – und nicht zuletzt um die immer wieder aufkommende Debatte um die wechselseitigen Verweise zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Dies alles wird in großer europäischer Perspektivenvielfalt dargestellt. Wir danken den Autorinnen und Autoren herzlich für ihre Beiträge!

Insbesondere danken wir auch der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris-Lodron-Universität Salzburg für die großzügige finanzielle Unterstützung zu den Druckkosten dieses Heftes.

Mit besten Grüßen aus dem Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte

Susanne Plietzsch

Armin Eidherr

HELGA EMBACHER · SALZBURG

Der Gaza-Krieg 2014 und sein Widerhall in Europa: Vorgeschichte und Antisemitismus-Debatten

Anfang Juli 2014 begannen die Kassam-Brigaden der *Hamas* und andere palästinensische Milizen mit dem Raketenbeschuss auf israelische Städte. Israel reagierte am 8. Juli mit einer massiven Militäraktion („Operation Protective Edge“) im rund 40 Kilometer langen und zwischen acht und vierzehn Kilometer breiten Gazastreifen. Vorangegangen waren dem Krieg am 12. Juni die Entführung und Tötung von drei israelischen Jugendlichen im Westjordanland. Die Täter standen der *Hamas* nahe, deren Führung lehnte die Verantwortung für die Ermordung der Jugendlichen jedoch ab. Es folgte der Einmarsch der israelischen Armee in weite Teile des Westjordanlandes und die Verhaftung eines wesentlichen Teils der dortigen *Hamas*-Führungsriege. Als eine Art Racheakt entführten und töteten drei junge Israeli Anfang Juli einen palästinensischen Jugendlichen aus einem Jerusalemer Vorort.

Die Ursachen für den Gaza-Krieg sind komplex und müssen im Kontext des seit Jahren ungelösten Konfliktes zwischen Israel, der *Palästinensischen Autonomiebehörde* und der *Hamas* gesehen werden. Ariel Sharon räumte 2005 ohne Verhandlungen („Abkopplungsplan“) die Siedlungen in Gaza, die *Hamas* übernahm 2006 nach knapp gewonnenen Parlamentswahlen die Macht. Unter Verweis auf den terroristischen Charakter der *Hamas* lehnten Israel, die USA und Europa die Anerkennung des Wahlergebnisses ab. Die Machtübernahme der *Hamas* war auch von massiven Zusammenstößen mit Mahmud Abbas' *Fatah* begleitet und führte zur

Abtrennung des Gazastreifens vom Westjordanland. 2007 verhängten Israel und Ägypten eine Blockade über Gaza, die das Leben der 1,8 Millionen Menschen unerträglich machte und die *Hamas* politisch schwächte. Dem Gaza-Krieg von 2014 waren bereits 2008/09 und in einem geringeren Ausmaß 2010 und 2012 gewalttätige Konflikte zwischen Israel und der *Hamas* vorangegangen.

Die im Zuge des *Arabischen Frühlings* (Beginn 2010) in der Region erfolgten massiven politischen Veränderungen trugen ebenfalls zur Schwächung der *Hamas* bei. Da die *Hamas* im Syrienkrieg die Opposition unterstützte, zerfiel auch ihr Bündnis mit Damaskus, womit Gelder (zumindest eine Zeitlang) aus dem Iran, der sich auf die Seite des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad stellte, ausblieben bzw. ihrer Konkurrenz, dem *Islamischen Jihad*, zukamen. Als 2013 die im Zuge des *Arabischen Frühlings* an die Macht gekommene *Muslimbruderschaft* durch einen Militärputsch wieder abgesetzt wurde, ging der *Hamas* ein weiterer Verbündeter verloren. Die ägyptische Regierung erklärte die *Hamas* zu einer terroristischen Vereinigung und verhängte erneut eine Blockade über Gaza. Nach dem Scheitern der von US-Außenminister John Kerry initiierten Friedensverhandlungen stimmte die *Hamas* Anfang Juni 2014 – nicht zuletzt aus einem Machterhaltungstrieb heraus – einer von Experten gebildeten Einheitsregierung mit der *Fatah* zu. Während des Gaza-Krieges hielten sich die an einer Schwächung der *Hamas* interessierten Länder (Ägypten, Jordanien, Saudi Arabien und die Vereinigten Emirate) auffallend zurück oder unterstützten in verdeckter Form sogar Israel.¹ Die Türkei stellte sich hingegen demonstrativ auf die Seite der *Hamas*, womit einmal mehr die seit einigen Jahren stark angeschlagenen Beziehungen zwischen dem

¹ Zum Gaza-Krieg vgl. exemplarisch Johannsen, *Im Teufelskreis der Radikalisierung*; Sharon, Assaf: *Failure in Gaza*. In: *New York Review of Books*, 28.8.2014, S. 20–24; Timm, *Im Schatten des Gaza-Krieges*.

türkischen Premierminister (und nunmehrigen Präsidenten) Recep Tayyip Erdoğan und der israelischen Regierung zum Ausdruck kamen.²

Der Gaza-Krieg endete am 26. August 2014 mit einem von der ägyptischen Militärregierung vermittelten Waffenstillstand. Laut Angaben der UN kosteten die Kampfhandlungen über 2.000 Palästinensern, darunter mehr als 500 Kindern, das Leben; die von Israel angegebenen Zahlen sind niedriger und weisen weniger zivile Opfer auf. In der israelischen Gesellschaft haben sich die weit über 4.000 auf die israelische Zivilbevölkerung abgeschossenen Raketen und das verzweigte, teilweise bis Israel hinein reichende Tunnelsystem der *Hamas* ins Gedächtnis eingegraben. Dank der von den USA gelieferten Abwehrraketen (*Iron Dom*) konnten die meisten Raketen abgefangen werden. Insgesamt kamen sieben israelische Zivilisten, darunter ein Kind, ums Leben; 66 Soldaten fielen in Kampfhandlungen bzw. starben an Verletzungen. Laut einer Umfrage stimmten 90 Prozent der befragten Israelis den Kriegshandlungen in Gaza zu, 62 Prozent der befragten arabischen Israelis (bzw. israelischen Palästinenser) waren allerdings der Meinung, dass die israelische Armee mit unverhältnismäßig hohem Waffeneinsatz vorgegangen sei.³

Der Gaza-Krieg war auch für die jüdische Diaspora eine Herausforderung. Viele jüdische Organisationen ergriffen eindeutig Partei für Israel, doch zunehmend machten in den jüdischen Communities auch israelkritische Stimmen auf sich aufmerksam.⁴ In Europa verschlechterten sich zudem

² Zur türkisch-israelischen Beziehung vgl. Martens, Michael: *Türkisch-israelische Beziehungen. Der drohende Erdogan*. In: Der Spiegel, 12.9.2011.

³ Zum Rechtsruck der israelischen Gesellschaft im Kontext des Gaza-Krieges vgl. Timm, *Im Schatten des Gaza-Krieges*.

⁴ Vgl. exemplarisch Nadav, Eyal: *Israel's leaders are to blame for the emigration to Berlin*. In: Haaretz, 10.10.2014; zu den USA vgl. Beinhart, *Die amerikanischen Juden*; Baron, Ilan: *Israel is tearing Jewish communities apart*. In: Haaretz, 27.2.2015; Nussbaum Cohen, Debora: *Gaza war pushes some to the left of J Street*. In: Haaretz, 5.8.2014.

die Beziehungen zwischen den rund 1,4 Millionen Juden (ohne die GUS – Nachfolgestaaten der Sowjetunion) und den rund 20 Millionen in der EU lebenden Muslimen, zwei in sich sehr heterogene Communities.⁵ Spannungen zwischen den beiden Communities konnten bereits mit Ausbruch der Intifada zu Beginn des 21. Jahrhunderts beobachtet werden.

Die vorliegenden Beiträge konzentrieren sich auf Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Österreich und somit auf vier Länder mit sowohl unterschiedlichen Einwanderungskonzepten als auch unterschiedlichen Beziehungen zum Kolonialismus und Holocaust. Allein an diesen Ländern zeigt sich auch die Heterogenität der muslimischen Communities. In Frankreich befindet sich mit sechs bis acht Millionen Muslimen, die vorwiegend nach dem Zweiten Weltkrieg aus den ehemaligen Kolonien in Nordafrika und schwarzafrikanischen Ländern eingewandert sind, die größte muslimische Community Europas. Mit rund einer halben Million Juden, die mehrheitlich aus dem Maghreb stammen, lebt in Frankreich auch die größte jüdische Diaspora. Großbritannien zählt etwa 2,9 Millionen Muslime, die nach 1945 großteils aus den ehemaligen Kolonien in Südasien (Pakistan, Bangladesch und Indien) eingewandert sind. Die rund 290.000 britischen Juden gelten aufgrund ihrer sehr erfolgreichen Integration als Vorzeigeminderheit. In Deutschland (derzeit etwa 4,8 Millionen) und Österreich (derzeit rund 600.000) ließen sich vorwiegend Muslime aus Ex-Jugoslawien und der Türkei nieder, die der „Gastarbeiter“-Anwerbung folgten, als Familienangehörige nachzogen oder bereits hier geboren sind. Während die jüdische Community in Deutschland nach

⁵ Die Zahlenangaben variieren sehr stark. Zum Islam in Europa vgl. exemplarisch Roy, *Der islamische Weg*; Laurence, *The Emancipation of Europe's Muslims*; Nielsen, *Muslim Participation in Europe*. Zur jüdischen Bevölkerung in Europa vgl. Institute for Jewish Policy Research (Hg.): *Jewish population in Europe*. Retrieved September 12, 2014 (online) (4.4.2015). Die hier verwendeten Zahlen beziehen sich auf die als „core population“ bezeichnete Gruppe.

1989 durch eine Einwanderung aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion auf über 120.000 Menschen anwuchs,⁶ wird die Zahl der in Österreich lebenden Juden auf 15.000 bis 20.000 geschätzt; rund 8.000 gehören der Israelitischen Kultusgemeinde Wien an.⁷ Seit den 1980er Jahren fanden auch zahlreiche Flüchtlinge aus islamischen und arabischen Ländern Aufnahme, unter ihnen Mitglieder der *Muslimbruderschaft* und anderer islamistischer Organisationen.⁸ Mit dem *Arabischen Frühling*, dem Krieg in Syrien und den Gräueltaten des sogenannten Islamischen Staates (IS) stieg die Zahl der muslimischen Flüchtlinge erneut an. Hinzu kommt ein zunehmender Anteil an Konvertiten; in Frankreich geht man beispielsweise von 100.000 bis 200.000 aus, wobei die Konversion aus sehr unterschiedlichen Motiven erfolgt.⁹

„(Kriegs)Schauplatz“ Europa

Im Sommer 2014 kam es mit Beginn des israelischen Militäreinsatzes und der schnell steigenden Zahl an palästinensischen Opfern weltweit zu Pro-Gaza-Demonstrationen.¹⁰ Wesentlich seltener gingen Menschen aus Soli-

⁶ Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland: *Mitgliederstatistik der jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland für das Jahr 2011* (online) (16.4.2015).

⁷ Die Zahlenangaben über die muslimische und jüdische Bevölkerung in Europa variieren mitunter sehr stark. Die hier verwendeten Zahlen beziehen sich auf Hackett, Conrad: *5 facts about the Muslim population in Europe*. Herausgegeben vom Pew Research Center, 15.1.2015 <www.pewresearch.org/.../5-facts-about-the-muslim-population-in-europe> (23.3.2015).

⁸ Vgl. Pargeter, *Muslim Brotherhood*.

⁹ Vgl. *More in France Are Turning to Islam*. In: New York Times, 3.2.2013. In Großbritannien töten beispielsweise zwei junge, aus Nigeria eingewanderte und zum Islam konvertierte Männer 2013 zwei Soldaten in London. Auch der nach 9/11 am Pariser Flughafen verhaftete „shoe bomber“ Richard Reid war Konvertit.

¹⁰ Vgl. exemplarisch Khomami, Nadia: *Thousands march through London in protest at Israeli military action in Gaza*. In: The Guardian, 10.8.2014; Eddy, Melissa: *Anti-Semitism*

darität mit der unter massivem Raketenbeschuss stehenden israelischen Bevölkerung auf die Straße.¹¹ Die meisten Demonstrationen verliefen ohne größere Zwischenfälle, allerdings waren antisemitische bzw. als problematisch einzustufende Parolen zu hören und Transparente mit antisemitischen Inhalten tauchten auf. Zudem nahmen antisemitische Vorfälle in Form von Gewalttaten und verbalen Angriffen sowie durch antisemitische Postings in den diversen Sozialen Medien zu.¹² Der Fokus richtete sich auf Frankreich, wo mehrere Synagogen angegriffen, koschere Geschäfte zerstört und Juden in einer Synagoge bedroht wurden.¹³ In Deutschland waren auf einigen Demonstrationen Parolen wie „Jude, Jude feiges Schwein! Komm heraus und kämpf allein!“ oder „ Hamas, Hamas, Juden ins Gas!“ zu hören. Ein in Bischofshofen (Österreich) ausgetragenes Freundschaftsspiel zwischen *Maccabi Haifa* und dem französischen *OSC Lille* fand internationale Beachtung, nachdem einige Jugendliche mit palästinensischen und türkischen Fahnen das Fußballfeld gestürmt und israelische Spieler brutal angegriffen hatten. Die zahlenmäßig größten Pro-Gaza-Demonstrationen Europas mit teilweise bis zu 150.000 Teilnehmern fanden in Großbritannien statt. Dabei kam es zwar zu keinen bemerkenswerten Ausschreitungen, viele stießen sich allerdings an Transparenten

Rises in Europe Amid Israel-Gaza Conflict. In: New York Times, 1.8.2014; Sitbon, Shirli: *Hate explodes in cities from Paris to Sydney.* In: Jewish Chronicle, 24.7.2014.

¹¹ Erwähnenswert ist der von der schwedischen *Jewish Youth Association* organisierte „Kippah-Marsch“ in Stockholm, dem sich rund 1.000 Menschen, darunter führende Politiker, anschlossen; vgl. Rothschild, Nathalie: *One thousand at “Kippah March” in Stockholm.* In: Jewish Chronicle, 1.9.2014.

¹² Moshe Kantor Database for the Study of Contemporary Antisemitism and Racism (Hg.), *Antisemitism Worldwide 2014.*

¹³ Vgl. exemplarisch Leder, Danny: *Pariser Ratlosigkeit.* In: Das Jüdische Echo, 2014/15 sowie den Beitrag von Alexandra Preitschopf.

wie „Stop the Massacre“, „Stop the Genocide“ oder „Boycott Apartheid Israel“ und den vielen Aufrufen zum Boykott Israels.¹⁴

Als Träger antisemitischer Manifestationen wurden vor allem Muslime und diverse (oft marginale) linke Organisationen ausgemacht. Über das Ausmaß des Antisemitismus und dessen häufig postulierten neuen Charakter gibt es höchst unterschiedliche Auffassungen. Während manche Vergleiche mit dem Antisemitismus der 1930er Jahre anstellten oder die „Reichskristallnacht“ und Pogrome in Erinnerung riefen,¹⁵ bezweifelten andere, dass es sich tatsächlich um ein neues Ausmaß oder neues Phänomen des Antisemitismus handle.¹⁶ Weitgehende Einigkeit bestand darüber, dass von keiner amtlich propagierten Weltanschauung von Regierungen gesprochen werden könne.¹⁷ Ein Blick zurück auf das beginnende 21. Jahrhundert macht deutlich, dass Pro-Palästina-Demonstrationen und Antisemitismus in Zusammenhang mit einer Eskalation im Nahen Osten nicht erst seit Sommer 2014 zu beobachten sind.¹⁸ In Frankreich lassen sich Spannungen zwischen Muslimen und Juden sowie pro-palästinensische Manifestationen der radikalen Linken sogar bis zum „Sechstagekrieg“ von 1967 zurückverfolgen. Mit der Zweiten Intifada, die Ende September 2000 nach gescheiterten Friedensverhandlungen in Jerusalem

¹⁴ Die einzelnen Beiträge des Heftes geben eine detaillierte Analyse über die Pro-Gaza-Demonstrationen.

¹⁵ Vgl. exemplarisch LeBor, Adam: *Exodus: Why Europe's Jews Are Fleeing Once Again*. In: Newsweek, 29.7.2014; *Explosion von Antisemitismus*, in: Jüdische Allgemeine, 24.7.2014.

¹⁶ Wolfgang Benz verwies hingegen darauf, dass sich das Ausmaß des Antisemitismus in Deutschland seit Jahren zwischen 15 und 20 Prozent bewegt. Vgl. Benz, Wolfgang: *Nahost und Antisemitismus. Explosion der Judenfeindschaft? Das geht an der Realität vorbei*. In: Der Tagesspiegel, 27.7.2014.

¹⁷ Vgl. exemplarisch Lipstadt, Deborah E.: *Why Jews are Worried*. In: New York Times, 20.8.2014; Pfeffer, Anshel: *Heat is on*. In: Jewish Chronicle, 14.8.2014.

¹⁸ Vgl. exemplarisch Bergmann / Wetzels, *Manifestations of anti-Semitism in the European Union; Whine, Antisemitism in the Streets*, S. 23–37.

ausbruch,¹⁹ kam es in mehreren europäischen Ländern zu einem Transfer des Nahostkonflikts.²⁰ In französischen Städten brannten Synagogen, Friedhöfe wurden zerstört und einzelne Juden tötlich angegriffen.²¹ In Belgien, den Niederlanden, Schweden und Großbritannien kam es ebenfalls zu Angriffen auf jüdische Einrichtungen und Gewaltakte gegen einzelne Juden. An britischen Universitäten stießen radikal islamistische Studentenorganisationen wie *Hizb ut-Tahrir* („Partei der Befreiung“) mit jüdischen Studierenden zusammen. Einzelne „Hassprediger“ aus arabischen Ländern, die seit den 1980er Jahren in Großbritannien Asyl gefunden hatten, führten öffentlich Hasstiraden gegen Israel, die USA, Juden, Homosexuelle und Hindu.²² Britische Universitätsgewerkschaften stimmten auf Jahresversammlungen über Boykottmaßnahmen gegen israelische Universitäten ab.²³ In Düsseldorf verübten zwei junge Männer mit palästinensischem und marokkanischem Hintergrund einen Brandanschlag auf die Synagoge. Die Tat beschrieben sie als Rache für den Mord am palästinensischen Jungen Mohammed al-Durah, der zu Beginn der Intifada vor laufender Kamera in den Armen seines Vaters auf nach wie vor ungeklärte Weise starb und weltweit zur Ikone der Intifada wurde.²⁴ Insgesamt gese-

¹⁹ Am 30. September 2000 „besuchte“ Ariel Sharon trotz vieler Warnungen den Tempelberg in Jerusalem und löste damit die Zweite Intifada aus; die Ursachen dafür sind komplizierter und müssen im Kontext des gescheiterten Friedensprozesses gesucht werden. Zu den unterschiedlichen Interpretationen vgl. Margalit, *The Middle East*, S. 20–23.

²⁰ Vgl. Leiken, *Angry Muslim*; Laurence, *The Emancipation of Europe's Muslims*; Kepel, *Die neuen Kreuzzüge*, S. 301–303. Siehe auch die von der EU in Auftrag gegebene Studie Bergmann / Wetzell, *Manifestations of anti-Semitism in the European Union*.

²¹ Vgl. exemplarisch Wieviorka, *La tentation antisémite*; Leder, Danny: *Die unheimliche Quadratur – Juden, Moslems, Resonanz des Nahostkonflikts und Jugendgewalt in Frankreich*. In: Das Jüdische Echo, 2001.

²² Vgl. Wistrich, *A Lethal Obsession*; zu den Niederlanden siehe Gans, „*Hamas, Hamas, alle Juden ins Gas*“, S. 155.

²³ Embacher / Reiter, *Israelkritik und (neuer) Antisemitismus*, S. 200–211.

²⁴ Kiefer, Michael: *Mein Feind, der Jude*. In: Jüdische Allgemeine, 23.6.2011.

hen kam es in Deutschland wie auch in Österreich allerdings nur zu wenigen Übergriffen auf Juden und jüdische Einrichtungen. An den Pro-Palästina-Demonstrationen beteiligten sich neben (oft marginalen) linken Gruppierungen vor allem Muslime mit arabischem Hintergrund, oftmals auch Palästinenser. Die türkische Community, die in beiden Ländern den Großteil der Muslime ausmacht, ließ sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts für Palästina offensichtlich noch nicht mobilisieren. Bei den muslimischen Akteuren handelt es sich somit um eine sehr heterogene Gruppe. Während sich in Frankreich großteils junge, sozial deklassierte Männer mit nordafrikanischem Hintergrund an den damals noch spontanen antijüdischen Ausschreitungen beteiligten, zählten in Großbritannien u. a. islamistische Studentenorganisationen zu den Trägern. Die Mehrheit der tätlichen Angriffe auf Juden und deren Einrichtungen wurde in Großbritannien wie auch in Deutschland und Österreich von Anhängern rechter Gruppierungen verübt.²⁵

Die Intifada war noch keineswegs auf ihrem Höhepunkt angelangt, als *Al Kaida* am 11. September 2001 in den USA massive Terroranschläge mit globalen Folgen verübte. Weltverschwörungstheorien, wonach der *Mossad* für 9/11 verantwortlich sei, fanden schnell Verbreitung, wobei sich muslimische Communities als sehr anfällig zeigten. Fortan mischte sich Kritik an Israel häufig mit Kritik an den USA. Während Terroranschläge in den USA sowie Folgeattentate in Europa (Madrid, London) verurteilt wurden, betrachteten vor allem linke und muslimische Organisationen Selbstmordanschläge auf die israelische Zivilbevölkerung als legitimen Widerstand gegen die „zionistische Besatzungsmacht“. Der Krieg im Irak (2003) ließ das „Antisemitismus-Barometer“ in ganz Europa erneut in die Höhe schnellen. Der Krieg wurde beispielsweise als „Krieg für Öl und Isra-

²⁵ Vgl. Kushner, *Anti-Semitism in Britain*; Hödl / Lamprecht, *Zwischen Kontinuität*, S. 140; Dantschke, *Islamischer Antisemitismus*.

el“ abgelehnt, wobei immer wieder Anspielungen auf eine „jüdische Lobby“ laut wurden.²⁶ Mit dem Krieg gegen die *Hisbollah* im Libanon (2006) und vor allem mit dem Gaza-Krieg von 2008/09 kam es neuerlich zu antiisraelischen Demonstrationen, die teilweise antisemitisch gefärbt waren. Die Finanzkrise (2008)²⁷ und die Debatten um die Atompolitik des Iran bildeten einen weiteren Nährboden für Antisemitismus. 2010 löste die Auseinandersetzung um die *Mavi Marmara* weltweit Demonstrationen gegen Israel aus. Das Schiff gehörte zum internationalen Schiffskonvoi, der von der islamistischen IHH²⁸ organisiert und von der israelischen Armee an der Durchbrechung der Gaza-Blockade gehindert wurde. Nach heftigen Kämpfen kamen auf der *Mavi Marmara* neun türkische Aktivisten ums Leben. Der Vorfall verschlechterte die bereits im Gaza-Krieg von 2009 durch antisemitische Aussagen von Premierminister Erdoğan angeschlagenen türkisch-israelischen Beziehungen.²⁹ In europäischen Städten tauchten auf Pro-Gaza-Demonstrationen erstmals in einer größeren Anzahl türkische Fahnen auf, Teile der türkischen Communities ließen sich jetzt offenbar für Palästina mobilisieren.

Mit den islamistischen Attentaten vor einer jüdischen Schule in Toulouse (2012) und im jüdischen Museum in Brüssel (Mai 2014) zeichnete sich eine neue Dimension des europäischen Antisemitismus ab. Diese beeinflusste während des Gaza-Krieges von 2014 sowohl die Wahrnehmung von Antisemitismus als auch der muslimischen Akteure. Beide Anschläge

²⁶ Vgl. exemplarisch Reiter / Embacher, *Europa und der 11. September 2001*.

²⁷ Dazu vgl. Bischof, Karin / Stögner, Karin: *Aus der Volkssubstanz. Eine Untersuchung österreichischer Printmedien*. In: KONKRET 6/2012, S. 32–34.

²⁸ IHH (*İnsan Hak ve Hürriyetleri ve İnsani Yardım Vakfı* / Stiftung für Menschenrechte, Freiheiten und Humanitäre Hilfe).

²⁹ Vgl. Shindler, *A History of Modern Israel*, S. 388–392; zum Antisemitismus in der Türkei vgl. Güven, *Der neue Antisemitismus*, S. 50–56; Bali, *Die Wahrnehmung des Holocaust in der Türkei*, S. 123–134.

verübten Franzosen mit nordafrikanischen Wurzeln, die im Gefängnis islamisiert wurden und in Syrien, Pakistan und Afghanistan gekämpft bzw. dort Ausbildungslager besucht hatten. Ihre Tat rechtfertigten sie damit, dass Israel Palästinenser ermorde. Ähnlich argumentierte der Terrorist Coulibaly, der im Jänner 2015 in Paris vier Juden in einem koscheren Supermarkt tötete.³⁰

Antisemitismus versus Islamfeindlichkeit

Während sich in den jüdischen Communities Angst vor zunehmendem Antisemitismus breit machte, befürchteten Muslime nach 9/11 Racheakte und fühlten sich unter Generalverdacht gestellt.³¹ Muslimische Organisationen oder Repräsentanten reagierten oft dahingehend, dass sie betonten, dass *der* Islam mit derartigen Terroranschlägen nichts zu tun habe.³² Teilweise zu Recht beklagten muslimische Organisationen aber, dass die Zivilgesellschaft gegenüber Antisemitismus eine wesentlich höhere Sensibilität aufweise als gegenüber Islamfeindlichkeit. Eine zentrale Rolle hinsichtlich einer Verfestigung der muslimischen Opferidentität kam dem nach 9/11 vom amerikanischen Präsidenten Georg W. Bush propagierten „war against terror“ und dem Irak-Krieg zu, was viele Muslime als „Krieg gegen den Islam“ interpretierten. Die Einführung des Begriffs der Islamophobie muss somit im Kontext der sich zunehmend überschneidenden Debatten über Antisemitismus und Islamfeindlichkeit betrachtet werden. Obwohl der Begriff mittlerweile in den allgemeinen Sprachgebrauch als auch in die wissenschaftliche Forschung Eingang fand, ist er nach wie vor umstritten. Weitgehend wird darunter die komplexe Verflechtung von

³⁰ Dazu vgl. den Beitrag von Alexandra Preitschopf.

³¹ Vgl. exemplarisch Reiter / Embacher, *Europa und der 11. September 2001*.

³² Exemplarisch dafür Ramadan, Tariq: *The Paris attackers hijacked Islam but there is no war between Islam and the west*. In: *The Guardian*, 10.1.2015.

Fremdenfeindlichkeit mit Islamfeindlichkeit verstanden, die sich nicht nur gegen den Islam als Religion, sondern gegen Muslime an sich richtet. Um den Fokus auf die Betroffenen, die durch dieses Phänomen diskriminiert werden, zu lenken, bevorzugen manche die Begriffe „Muslimfeindschaft“, „Antimuslimismus“ oder „antimuslimischer Rassismus“. ³³ Manche, die den Begriff ablehnen, sehen darin einen politischen Kampfbegriff, womit jede Kritik am Islam abgewehrt werde. ³⁴

Tatsache ist jedenfalls, dass mit Ende des Kalten Krieges der Islam den Kommunismus als neues Feindbild abzulösen begann. Nach 9/11, den islamistischen Anschlägen in Madrid (2004) und London (2005) und den Anschlägen europäischer Jihadisten in Toulouse (2012), Brüssel (2014), Paris und Kopenhagen (2015) stieg die Islamfeindlichkeit in Europa massiv an. ³⁵ Emotional geführte Debatten um den Bau von Moscheen und Minaretten, Kopftuchdebatten, Diskussionen über „Ehrenmorde“, Beschneidung und das rituelle Schächten tragen ebenfalls dazu bei, dass in weiten Teilen der Gesellschaft *der* Islam als mit europäischen Werten oder mit einer „christlich-jüdischen Kultur“ unvereinbar gesehen wird. ³⁶ Angesichts der vielen europäischen „IS“-Kämpfer werden derzeit Begriffe wie „Islamist“ oder „Jihad“ im allgemeinen Sprachgebrauch vielfach mit *dem* Islam konnotiert und lösen Gefühle von Unbehagen und Angst aus. ³⁷ Seit 9/11

³³ Vgl. Allen, *Islamophobia*; zur Kritik am Begriff vgl. <<http://www.prospectmagazine.co.uk/2005/02/islamophobiamyth>> (19.5.2015).

³⁴ Vgl. exemplarisch Wistrich, *A Lethal Obsession*, S. 579; Laqueur, *Die letzten Tage von Europa*.

³⁵ vgl. Aschauer, *Die terroristische Bedrohung*. Auch der EUMC-Bericht: *Islamophobie in der EU nach dem 11. September 2001* <<http://eumc.eu.int>> vom Mai 2002 unterstreicht, dass sich Muslime in Europa seit 9/11 vermehrt Anfeindungen und Angriffen ausgesetzt fühlten. Zur Islamfeindlichkeit siehe auch das von Farid Hafez herausgegebene Jahrbuch zur Islamophobieforschung.

³⁶ Vgl. exemplarisch Ye'or, *Eurabia*; Israeli, *Muslim Anti-Semitism in Christian Europe*.

³⁷ Vgl. exemplarisch Benz, *Islamfeindschaft und ihr Kontext*.

werden auch Vergleiche zwischen dem politischen Islam (manchmal nur Islam) und dem Nationalsozialismus bzw. Faschismus gezogen.³⁸

Sowohl Antisemitismus als auch Islamfeindlichkeit werden zudem von höchst unterschiedlichen Seiten instrumentalisiert. Rechtspopulistische und rechtsradikale Parteien wie Gert Wilders *Partei für die Freiheit*, der belgische *Vlaams Belang*, Marine Le Pens *Front National*, die *English Defense League*, die *Kent Ekerotz* (Schwedendemokraten) oder die FPÖ gerierten sich in den letzten zehn Jahren zunehmend als „Schutzschild der Juden“³⁹ gegen den Islamismus und nehmen – zumeist aus strategischen Überlegungen – eine demonstrativ pro-israelische Position ein. Der Nahostkonflikt wird als Konflikt zwischen dem Westen (repräsentiert von Israel) und einer barbarischen, islamistischen Ideologie gedeutet, weshalb Israel auch das Recht auf Selbstverteidigung gegenüber dem islamistischen Terrorismus als neue totalitäre Bedrohung zugestanden werden müsse. Politiker vom rechten Rand der israelischen Gesellschaft fungieren als Verbündete.⁴⁰ Diese rechtspopulistischen/rechtsradikalen Parteien haben mittlerweile auch einige jüdische Mitglieder, die jüdische Wähler ansprechen, aber vor allem deren Demokratiefähigkeit untermauern sollen.⁴¹ Es ist anzunehmen, dass die

³⁸ Vgl. exemplarisch Küntzel, *Djihad und Judenhaß*.

³⁹ Vgl. Marine Le Pen erklärte in einem Interview mit der rechtsgerichteten Wochenzeitung *Valeurs actuelles*: „Ich höre nicht auf vor den jüdischen Franzosen, die sich mehr und mehr uns zuwenden, zu wiederholen: Nicht nur ist der *Front National* nicht euer Feind, sondern vielmehr ist er zweifelsohne in der Zukunft das beste Schild um euch zu schützen, er befindet sich an eurer Seite zur Verteidigung unserer Gedanken- und Religionsfreiheit angesichts des einzig wahren Feinds, des islamistischen Fundamentalismus.“ Vgl. *Le FN, „meilleur bouclier“ des juifs (M.Le Pen)*. In: *Le Figaro*, 18.06.2014.

⁴⁰ Vgl. exemplarisch Benz, *Antisemitismus und „Islamkritik“*; Gans, *Anti-antisemitische Enthusiasmus*; Jäger, Lorenz: *Reise nach Jerusalem*. In: *FAZ*, 13.12.2010; Symons, Leon: *UK fascists to wave Israeli flag at rally*. In: *The Jewish Chronicle*, 10.9.2009.

⁴¹ Zur Haltung jüdischer Organisationen zum *Front National* vgl. *French Jewish leader backs National Front's Marine Le Pen* (o.A.). In: *The Jewish Chronicle*, 26.2.2015.

Islamfeindlichkeit dieser Parteien über deren Anhängerschaft hinaus Anklang findet, wohingegen deren philosemitisches Israelbild selbst bei Anhängern auf weniger Akzeptanz stoßen dürfte, zumal sich seit der Intifada das Meinungsklima gegenüber Israel in ganz Europa zunehmend verschlechterte.⁴² Nach wie vor gibt es in Europa weiterhin auch rechtsradikale Parteien (z. B. die ungarische *Jobbik*, die griechische *Goldene Morgenröte* oder der polnische *Kongress der Neuen Rechten*), die einem traditionellen Antisemitismus anhängen und Israel als Teil einer Weltverschwörung betrachten.

Problematisch ist zudem, dass europäischer Antisemitismus, islamistischer Terrorismus und Islamfeindlichkeit auch von israelischen Politikern und jüdischen Organisationen instrumentalisiert werden, um Kritik an Israels Politik abzuwehren und – häufig damit verbunden – ein allzu alarmierendes Bild von der muslimischen Einwanderung in Europa zu zeichnen.⁴³ Die *American Jewish Anti-Defamation League* (ADL), deren Vorsitzender Abraham Foxman Europa einen Antisemitismus wie in den 1930er Jahren vorwarf,⁴⁴ stieß vor allem Linke und Liberale vor den Kopf, als sie im September 2003 den umstrittenen italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi für seine Loyalität gegenüber Israel mit dem *Distinguished Statesman Award* auszeichnete. Dieser hatte die

⁴² Laut einer von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen Umfrage hielten 59 Prozent der Europäer nach der Zweiten Intifada und 9/11 Israel für die größte Bedrohung des Weltfriedens; Nordkorea, Iran oder Afghanistan wurden seltener genannt. Nach der Rolle der Palästinenserbehörde wurde allerdings in der Umfrage nicht gefragt. Vgl. exemplarisch Dachs, Gisela: *Der koloniale Blick*. In: Die Zeit, 6.11.2003.

⁴³ Vgl. exemplarisch Judt, Tony: *Goodbye to All That?* In: The Nation, 3.1.2005; Adam Sutcliffe: *Old Europe and American Jewry*. In: Tikkun, July/August 2004; Benveniste, Meron: *Defensive walls of self-righteousness*. In: Haaretz, 6.11.2003; Avi Primor: *The Israeli Image of European Antisemitism*. In: IP-Journal, 1.8.2004. <<https://ip-journal.dgap.org/en/ip-journal/authors/570>> (15.4.2015).

⁴⁴ Vgl. exemplarisch Foxman, *Never Again?*

islamische Kultur als eine dem Westen unterlegene bezeichnet und Benito Mussolini mit der Aussage, dass dieser niemanden ermordet habe, entlastet.⁴⁵ Der israelische Premierminister Ariel Sharon warf Europa 2003 pauschal Antisemitismus vor und sah durch die wachsende muslimische Bevölkerung das Leben der Juden in der EU gefährdet.⁴⁶ Im Sommer 2004 forderte er die französischen Juden zum Exodus nach Israel auf, womit er diplomatische Irritationen mit Frankreich auslöste und auch Kritik von französisch-jüdischen Organisationen erntete.⁴⁷ Ähnliche Reaktionen waren von Premierminister Netanyahu und Außenminister Liebermann nach den Anschlägen auf das jüdische Museum in Brüssel zu hören.⁴⁸ Als Netanyahu, der sich im Wahlkampf befand, nach den Anschlägen von Paris und Kopenhagen die europäischen Juden erneut zum Exodus aufforderte, sahen viele darin eine Instrumentalisierung des Antisemitismus für den eigenen Wahlkampf.⁴⁹ Der Journalist Jonathan Freedland konstatierte im *The Guardian*: „It came too soon, before the dead had even been buried. It smacked of exploitation, turning a tragedy into a talking point for his own re-election campaign.“⁵⁰ Die Reaktionen israelischer Politiker widerspiegeln ein in Israel weit

⁴⁵ Vgl. New York Times, 23.9.2003; vgl. auch exemplarisch Lerman, *Sense of Antisemitism*, S. 63–67; Baram, *Disenchantment*.

⁴⁶ Sharon beschuldigt EU des „kollektiven Antisemitismus“. In: Financial Times Deutschland, 24.11.2003; Feddersen, Jan / Gessler, Philipp: *Wenn die Kippa wem nicht passt*. In: taz, 2. 12.2003.

⁴⁷ Simon, Ben: *The new Jewish Problem*. In: Haaretz, 14.2.2004; Hass, Amira: *Breaking an iron rule*. In: Haaretz, 21.4.2015; Bergmann, Werner / Wetzels, Juliane: *Wie islamistische Gruppen Globalisierungsgegner befördern*. In: Die Welt, 28.11.2003.

⁴⁸ Ravid, Barak: *Netanyahu blasts European “hypocrisy” in not condemning Brussels attack*. In: Haaretz, 25.5.2014.

⁴⁹ Vgl. Ravid, Barak: *Danish chief rabbi responds to Netanyahu: Terror is not a reason to move to Israel*. In: The Associated Press, and Haaretz, 15.2.2015; Isacowitz, Roy: *Bibi’s vulgarity: Using the Paris shooting to justify Israeli colonialism*. In: Haaretz, 8.1.2015.

⁵⁰ Freedland, Jonathan: *Leaders should calm fears*. In: The Guardian, 19.2.2015; vgl. auch Shaviv, Miriam: *Show some respect, Israel*. In: The Jewish Chronicle, 2.5.2015.

verbreitetes negatives Europa-Bild. Gleichzeitig verlassen – zumindest zeitweise – viele Israelis das Land Richtung Europa oder bemühen sich um europäische Reisepässe.

Holocaustgedenken und Kolonialismus-Debatten

Die häufige Überlagerung von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit sowie deren vielfältige Instrumentalisierung animierten zu Vergleichen zwischen dem Ausmaß des Antisemitismus und der Islamfeindlichkeit. Einzelne Muslime versuchten auf ihre gegenwärtige Situation aufmerksam zu machen, indem sie diese mit der Verfolgung der Juden in den 1930er Jahren verglichen oder sich zu den „neuen Juden“ in Europa stilisierten.⁵¹ Angeregt wurden derartige Vergleiche durch eine seit den 1980er Jahren zu beobachtende Enthistorisierung des Holocaust.⁵² Zunehmend ging es in der Holocaust-Gedenkkultur weniger um das konkrete historische Ereignis der Judenvernichtung, sondern um die aus dem Holocaust zu ziehenden Lehren für die Gegenwart und Zukunft, wozu der Kampf gegen Rassismus, Islamophobie, Antisemitismus und letztendlich gegen sämtliche Vorurteile zählt.⁵³ Diese Tendenz widerspiegelte sich auch in der Politik der EU, die 2005 den *Holocaust Memorial Day* als offiziellen Gedenktag einführte, um nicht nur an die Opfer des Holocaust, sondern an den Kampf gegen sämtliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu erinnern. Wie Matti Bunzl betont, wurden

⁵¹ Vgl. exemplarisch Malik, Maleiha: *Muslims are now getting the same treatment Jews had a century ago*. In: The Guardian, 2.2.2007; Bodi, Faisal: *My claim to Jerusalem*. In: The Guardian, 24.10.2000; Knight, India: *Muslims are the new Jews*. In: The Sunday Times, 15.10.2006; Cesarani, David: *Muslims the 'new Jews'? Not by a long way*. In: Jewish Chronicle, 17.1.2008.

⁵² Vgl. Levy / Sznajder, *Memory Unbound*.

⁵³ Vgl. Embacher, *Holocaustgedenken*; Pearce, *Holocaust Consciousness in Contemporary Britain*.

Juden damit als Teil eines christlich-jüdischen Europas akzeptiert, wohingegen Muslime davon ausgeschlossen blieben.⁵⁴ Gleichzeitig erlaubte die Reduzierung des Holocaust auf eine moralische Instanz Nationalstaaten und unterschiedlichen ethnischen Minderheiten den Rückgriff auf das Holocaust-Gedenken, um eigene Erinnerungsforderungen zu artikulieren. Animiert von den zeitgleich vor allem in Frankreich und Großbritannien intensiv geführten Kolonialdebatten und Debatten um den Sklavenhandel,⁵⁵ forderten Muslime die Anerkennung der Leidens- und Kolonialgeschichte ihrer Vorfahren ein. Das muslimische „Konzept des Leidens“ orientierte sich dabei an der jüdischen Minderheit, die aus der Sicht vieler Muslime durch die Anerkennung des Holocaust eine Wertschätzung erfahren habe, die den Muslimen nach wie vor verwehrt bliebe.⁵⁶ Überlagert wurde diese Entwicklung von einer in Teilen der zumeist jungen muslimischen Bevölkerung seit dem ersten Golfkrieg (1990/91) zu beobachtenden Re-Islamisierung.⁵⁷ Diese zeichnet sich durch die Formierung einer transnationalen religiösen Identität (Rückkehr zum „reinen Islam“ und zur *Umma* als Gemeinschaft aller Muslime) aus und speist sich ganz wesentlich aus der Identifikation mit sämtlichen muslimischen Opfern des Westens (Bosnien, Kaschmir, Tschetschenien, Afghanistan, Iran und vor allem Palästina). Damit erfolgte eine dichotome Wahrnehmung von „den Muslimen“ (*Umma*) als Opfer versus „dem Westen“ (mit Israel als wesentlichen Repräsentanten) als Täter. Als Träger der Re-Islamisierung gelten gut ausgebildete Vertreter der zweiten und dritten Einwanderungsgeneration, die sich einerseits vom Herkunftsland

⁵⁴ Vgl. Bunzl, *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie*, S. 53–74.

⁵⁵ Vgl. exemplarisch Hüser, *Frankreichs Empire schlägt zurück*, S. 189–216.

⁵⁶ Vgl. Benbassa, *La souffrance comme identité*; Bunzl, *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie*.

⁵⁷ Bunt, *Rewriting the House of Islam*; Shavit, *The New Imagined Community*.

der Eltern entfremdet und andererseits in Europa nicht wirklich akzeptiert fühlen.⁵⁸

Die Enthistorisierung des Holocaust sowie Kolonialdebatten und Re-Islamisierung bilden letztendlich auch die Hintergrundfolie für die Wahrnehmung des Palästina-Konflikts: Basierend auf der eigenen Opferrolle und Kolonialgeschichte, werden Palästinenser als Opfer eines nunmehr von Israel (sprich: den Zionisten) durchgeführten „Holocaust“ oder „Genozid“ wahrgenommen, wobei häufig Vergleiche mit den Verbrechen der Nationalsozialisten an den Juden gezogen werden. Während Juden oft als „direkte Opfer des Holocaust“ akzeptiert werden, wird gleichzeitig die Anerkennung der Palästinenser als „indirekte Opfer“ des Holocaust eingefordert. Davon erhofft man sich die Anerkennung der eigenen Opferrolle, die, wie viele empfinden, im Vergleich zur jüdischen Leidensgeschichte ignoriert werde. Somit handelt es sich weniger um eine Leugnung des Holocaust, als um dessen Relativierung.⁵⁹ Über den äußerst komplexen Nahostkonflikt sowie über den Holocaust besteht unter jungen Muslimen insgesamt jedoch wenig Wissen.⁶⁰ In ihren Positionen zum Zionismus, der Ablehnung des Existenzrechts von Israel und den NS-Vergleichen unterscheiden sich Muslime allerdings oft wenig von linken Organisationen. Was auffällt sind die unterschiedlichen Motive für eine Identifikation mit den Palästinensern. Während Linke damit eine Entlastung für die jeweilige Kolonialgeschichte oder den Holocaust anstreben, wollen Muslime durch ihre Parteinahme für Palästina die eigene Opferrolle in Europa zum Ausdruck bringen.

⁵⁸ Roy, *Der islamische Weg*.

⁵⁹ Krämer, *Demokratie im Islam*.

⁶⁰ Vgl. dazu Jikeli, *Antisemitismus und Diskriminierungserfahrungen*; Jikeli / Stoller / Allouche-Benayoun, *Umstrittene Geschichte*.

Antisemitismus analysieren und definieren?

Ausgehend von Frankreich wurde die äußerst emotional geführte Debatte um einen „neuen Antisemitismus“ bald international geführt.⁶¹ Waren seit der deutschen Wiedervereinigung, dem Anwachsen des Rechtsextremismus und der Waldheim-Affäre in den späten 1980er und 1990er Jahren Deutschland und Österreich besonderer Beobachtung ausgesetzt, so richtet sich jetzt der Blick primär auf Frankreich und zunehmend auch auf Großbritannien und die Niederlande. Während manche weder ein neues Ausmaß noch eine neue Qualität erkennen konnten, sahen andere das Neue vor allem darin, dass neben Linken zunehmend Muslime als neue Träger auftraten und Israel als primärer Bezugsrahmen und Projektionsfläche diene. Israel als Verkörperung des Judentums sei somit zum „kollektiven Juden“ oder zum „Juden unter den Staaten“ geworden. Habe der „alte Antisemitismus“ eine Welt ohne Juden angestrebt, so wolle der „neue Antisemitismus“ die Welt „judenstaatrein“ machen. Durch eine Dämonisierung des jüdischen Staates werde nicht nur Israels Existenz, sondern die Existenz des gesamten Judentums hinterfragt.⁶² Manche sprechen auch von einem Antisraelismus.⁶³ Pierre-André Taguieff prägte den Begriff der „neuen Judephobie“,⁶⁴ worunter er eine irrationale Angst vor oder einen Hass auf

⁶¹ Zu den unterschiedlichen Positionen vgl. Rabinovici, *Neuer Antisemitismus?*; Zuckermann, *Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik*; Holz, *Die Gegenwart des Antisemitismus*; Fine, *Fighting with phantom*; Iganski / Kosmin, *A New Antisemitism?*

⁶² Vgl. beispielsweise die Rede vom britischen Oberrabbiner Jonathan Sacks auf einer pro-israelischen Kundgebung im Londoner Theatre Royal, abgedruckt in: *Jewish Chronicle*, 21.9.2001. Zu Frankreich vgl. Muckenheimer, *Der gegenwärtige Antisemitismus in Frankreich*.

⁶³ Vgl. exemplarisch Schwarz-Friesel / Reinharz, *Die Sprache der Judenfeindschaft*, S. 98–105.

⁶⁴ Dieser Begriff stammt von dem zionistischen Journalisten und Theoretiker Leo Pinsker, der darunter eine seit 2000 Jahren unheilbar vererbte Psychose definierte.

Juden versteht, die sich aus antiisraelischen, antiamerikanischen und antikapitalistischen Vorurteilen speise⁶⁵ und im Wesentlichen von linken, globalisierungskritischen Zirkeln und islamistischen Kreisen getragen werde. Den Ursprung dafür sieht er in einem sich nach 1967 herausgebildeten „absoluten Antizionismus“, der sich in den 1990er Jahren durch die Instrumentalisierung des Antirassismus, die Banalisierung der Shoah, die Kritik des Neoliberalismus und den Islamismus um weitere Elemente angereichert habe.⁶⁶

Nach wie vor besteht allerdings kein Konsens darüber, welche Kriterien herangezogen werden können, um exakt zu beurteilen, wann Antizionismus zum Antisemitismus mutiere.⁶⁷ Wie in den vorangehenden Antizionismus-Debatten bildet die Frage, ob Antizionismus per se antisemitisch ist bzw. wann Antizionismus als Antisemitismus festgemacht werden kann, den eigentlichen Kern der Diskussion. Dem stehen grob gesprochen zwei Meinungen gegenüber: Während manche Antizionismus als Ablehnung eines souveränen jüdischen Staates und somit als inhärenten Teil von Judenhass betrachten,⁶⁸ sprechen andere erst dann von Antisemitismus, wenn antisemitische Stereotype in die Argumentation gegen den Zionismus mit einfließen.⁶⁹ Die Ablehnung einer Zwei-Staaten-Lösung wäre somit nicht per se als antisemitisch einzustufen. Allerdings lässt sich die Trennlinie zwischen legitimer Kritik an Israel, Antizionismus und Antisemitismus nicht immer mit einer sicheren Methode festmachen und wir bewegen uns häufig in Grauzonen. Wie Moshe Zimmermann betont, komme es darauf an, nicht nur antisemitische Stereotype, sondern

⁶⁵ Vgl. Taguieff, *La nouvelle propagande anti-juive*.

⁶⁶ Vgl. Le Figaro, 8.10.2001, S. 15. Ähnliche Positionen finden sich im französischen Diskurs bei Finkelkraut, *Au nom de l'Autre*; oder Trigano, *La Démission de la République*.

⁶⁷ Vgl. exemplarisch Klug, *The Collective Jew*; Lerman, *Der neue Antisemitismus*.

⁶⁸ Zu einigen unterschiedlichen Positionen vgl. Baram, *Disenchantment*, S. 222–226.

⁶⁹ Vgl. Klug, *The Collective Jew*, S. 117–138.

zugleich den Kontext und Subtext zu erkennen.⁷⁰ Als weiteres Problem erweist sich, dass Zionismus nach der Gründung des Staates unterschiedlich definiert wird und mit den jeweiligen Definitionen höchst unterschiedliche Geschichtsnarrative verbunden sind. Das Spektrum reicht dabei von der Betonung des Rechts aller Juden auf die Rückkehr nach Israel und auf einen eigenen jüdischen Staat bis hin zu Positionen, die Zionismus als Verkörperung von Rassismus betrachten. Mitunter wird unter Zionismus auch die Unterstützung eines israelischen Staates ohne die besetzten Gebiete verstanden.⁷¹

Die *Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit* (EUMC) reagierte 2005 auf diese Debatte mit einer Arbeitsdefinition, die sie primär als praktische Anleitung zur Identifikation von Antisemitismus verstand. Demnach sei es als antisemitisch zu bewerten, wenn dem jüdischen Volk das Recht auf Selbstbestimmung verwehrt, Israel mit unterschiedlichen Standards als andere Staaten kritisiert und dessen Politik mit jener der Nationalsozialisten verglichen werde, wenn traditionell mit Antisemitismus in Verbindung stehende Symbole und Bilder in die Kritik einfließen und alle Juden kollektiv für die Handlungen des Staates Israel verantwortlich gemacht werden.⁷² Wie zu erwarten, fand diese Arbeitsdefinition keine allgemeine Anerkennung und wurde von der EU-Agentur für Grundrechte (FRAU), die 2007 die EUMC ablöste, mittlerweile von ihrer Website genommen.⁷³ Manche sehen in dieser Definition – so-

⁷⁰ Zimmermann, *Das Arsenal des Antisemitismus*, S. 305.

⁷¹ Vgl. exemplarisch Yuval-Davis, Nira: *Some reflections following the day conference on „Anti-Jewish and anti-Muslim racism and the Palestine/Israel question“*. Rundmail vom 3.3.2015 in Besitz der Verfasserin.

⁷² Siehe <www.european-forum-on-antisemitism.org/...definition...> (3.4.2015).

⁷³ Rabbiner Andrew Baker: *Wo Begriffe fehlen. Was ist Judenfeindlichkeit? Politik und Behörden brauchen darauf europaweit gültige Antworten*. In: Jüdische Allgemeine,